



Zürich, im Dezember 2011

**Geschäftsstelle**

Friedackerstrasse 8  
Postfach 6663, 8050 Zürich  
Tel. 044 317 90 00; Fax 044 317 90 01  
info@blind.ch; www.blind.ch

**Artikel aus:**

**Punkt.**

**Mitteilungsblatt des Schweizerischen Blindenbundes**

Ausgabe Nr. 5 / Dezember 2011

**Schwerpunktthema: Arbeit und Sehbehinderung**

**Artikel: Arbeitsplatz-Erhalt geglückt**

Quelle: Christoph Scherrer, Beratungsstelle Schaffhausen

Wenn durch eine unheilbare Augenkrankheit die gewohnte Erwerbs-tätigkeit plötzlich in Frage gestellt ist, gilt es, alle Register zu ziehen. Der Erhalt zumindest eines Teilpensums erfordert die enge Zusammenarbeit von Ärzten, IV-Verantwortlichen, Arbeitgebern und Spezialisten/Spezialistinnen aus unseren eigenen Reihen. Christoph Scherrer (CS), Sozialarbeiter der Beratungsstelle in Schaffhausen, hat in diesem Jahr das Case Management in einem solch schwierigen Fall übernommen und mit Hilfe aller Beteiligten zu einem vorerst glücklichen Erfolg geführt.

Das folgende Interview ist am umgerüsteten Arbeitsplatz des Klienten, Herrn Liechti, entstanden, zusammen mit seinem Vorgesetzten, Herrn Müller.

CS: Herr Müller, können Sie uns Ihren Betrieb und Ihre Funktion kurz vorstellen?

Herr Müller: Es handelt sich um die HG Commerciale, HGC, mit Schwergewicht im schweizerischen Baumaterialhandel. Wir gehören zur Region Ostschweiz, und hier sind wir in der Filiale Winterthur. Ich bin Verkaufsstellenleiter im Aussendienst, Baumaterial und Gartenbau. Wir sind hier zusammen 15 MitarbeiterInnen, davon sind 4 im Aussendienst tätig, 11 arbeiten in Büros, Laden, Magazin. HGC beschäftigt insgesamt 800 Mitarbeitende und

betreibt 40 Baumaterialhandelsfilialen und 17 Baukeramikausstellungen in der ganzen Schweiz.

CS: Herr Liechti, bitte stellen Sie sich persönlich kurz vor!

Herr Liechti: Ich bin 56 Jahre alt, verheiratet, habe zwei erwachsene Kinder und wohne in Merishausen am Bachtel. Seit gut 20 Jahren arbeite ich bei HGC, früher in der Filiale Schaffhausen am Schalter, und nun seit drei Jahren in Winterthur. Vor meinen Augengeschichten war ich Werkzeugverantwortlicher. Ich war zugleich Preisverantwortlicher, habe am Schalter zum Rechten geschaut und Offerten erstellt. Dann durfte ich hier auch unseren Laden neu gestalten.

CS: Und dann traten die Schwierigkeiten mit Ihren Augen auf:

Herr Liechti: Einen leichten Nebel habe ich schon vor einigen Jahren festgestellt. Dann aber war offenbar plötzlich auch die Makula betroffen, und die Ärzte stellten schwere Netzhaut-Entzündungen und bereits grossflächige Vernarbungen fest. Dies bedeutete subjektiv eine fast schlagartige Verschlechterung. Auf dem einen Auge sehe ich kaum mehr etwas, mit dem anderen erreiche ich trotz intensiver Lucentis-Behandlung nur noch 10-15%.

CS: Herr Müller, wie haben Sie als Aussenstehender und doch auch als Betroffener diese Erkrankung und die zeitweise Arbeitsunfähigkeit von Herrn Liechti erlebt?

Herr Müller: Es war ganz einfach ein Schock. Ich kenne Herrn Liechti schon lange und habe intensiv mit ihm zusammengearbeitet. Ich erlebte als Aussenstehender die Dramatik und die Geschwindigkeit des Prozesses sehr intensiv. Das hat mich und auch die anderen Kollegen hier sehr betroffen gemacht. Wir überlegten uns sofort: Wie können wir Herrn Liechti auf der rein menschlichen Ebene helfen? Es entstand auch eine grosse Unsicherheit, auch Angst, weil wir nicht wussten, wie wir mit dieser plötzlichen Behinderung umgehen können. Daneben haben wir ja auch unser „Business“, und da wussten wir nicht, ob wir dieser neuen Herausforderung in unserem beruflichen Alltag gewachsen wären. Wir waren gezwungen, näher zusammenzurücken, mehr zu beraten und sind als Team unglaublich gefordert gewesen und ganz stark daran gewachsen.

CS: Sie haben vielleicht auch bereits verschiedene Szenarios entworfen?

Herr Müller: Ja, als Herr Liechti ganze Monate arbeitsunfähig war, haben wir realisiert, dass wir ja gar keinen Ersatz für ihn haben. Alles, was er durch seine jahrelange Erfahrung einfach so erledigt hatte, musste jetzt von uns irgendwie abgedeckt werden. Aber wir wussten überhaupt nicht, wie das auf die Dauer gehen würde.

CS: Herr Liechti, was haben Sie selber gedacht, wie es mit Ihrer Arbeit weitergehen kann?

Herr Liechti: Das Schlimmste, das ich mir ausmalen musste, war, dass ich überhaupt nie mehr arbeiten könnte. Jeden Tag war im Hinterkopf, dass ich die Stelle verlieren würde. Dazu kam der ganz persönliche Schock des Sehverlustes. Ich hatte wirkliche Existenzängste. Auch der Verlust des Autofahrens kam hinzu, da ich in einem Dorf ohne Zugverbindung wohne.

CS: Gab es etwas, das Ihnen geholfen hat?

Herr Liechti: Ja, die Telefonanrufe vom Geschäft. Man hat mir gesagt, dass ich keine Angst haben sollte, dass wir bestimmt eine Lösung für die Zukunft finden würden.

CS: Da kam dann auch der Moment, in welchem die IV-Frühintervention der IV-Stelle Schaffhausen eingeschaltet wurde und die Beratungsstelle des Schweizerischen Blindenbundes in Schaffhausen die „Fallführung“ übernommen hat. Was hat das bei Ihnen bewirkt?

Herr Liechti: Da ist mir ein grosser Stein vom Herzen gefallen. Als dann alles ins Laufen kam, war ich enorm erleichtert und begann zu staunen, was vielleicht doch noch alles möglich sein könnte.

Herr Müller: Das eine war sicher, dass wir hier im Betrieb alle zusammen uns einig waren, dass Herr Liechti seine Stelle nicht verlieren soll. Dann war ich aber sehr froh, als sich die Organisationen eingeschaltet haben. Ich muss dem Schweizerischen Blindenbund und der IV ein Kränzlein winden. Ich war überrascht, wie schnell und unbürokratisch die Beratungen einsetzen und dann jeweils auch zügig umgesetzt wurden. Die EDV-Beraterin des Blindenbundes hat einen Topjob geleistet. Die Hilfsmittel, von denen wir ja vorher nichts wussten, konnte man sofort testen und in einer unglaublichen Geschwindigkeit konnte Herr Liechti die entsprechende Schulung in Angriff nehmen. Innert kurzer Zeit konnte Herr Liechti mit den vergrössernden Hilfsmitteln wie Vergrösserungsprogramm und extragrosser Monitor, elektronisches Lese- und Schreibgerät, elektronische Lupen seine Arbeit am

Computer oder Katalog wieder aufnehmen und kann mittlerweile die Arbeit fast in der gleichen Geschwindigkeit und Genauigkeit wie früher ausführen.



*Herr Liechti an seinem Arbeitsplatz*

*CS: Bestimmt hat auch der Einbezug der IV-Frühintervention die nötige Sicherheit verliehen?*

*Herr Müller: Über die IV hat man ja schon dies und jenes gehört, doch auch was wir von dieser Seite erlebt haben, war durchaus positiv, speditiv, kooperativ. Alle Befürchtungen wurden Lügen gestraft, die Sachbearbeiterin kam durch die Vermittlung von Ihnen gleich auch zu den Gesprächen und erledigte völlig unbürokratisch die Finanzierung der Hilfsmittel. Nochmals: Chapeau für den Blindenbund und die IV!*

*CS: Hier ist es am Platz, auch ein ganz grosses Lob auszusprechen für das Engagement und die Kooperation von Ihnen als direkter Vorgesetzter, vom ganzen Team in der Filiale Winterthur und von der Firma HGC insgesamt. Es haben zwei Gespräche stattgefunden mit Ihnen als Filialleiter, mit Herrn Tobler, Leiter Personalwesen und Ausbildung, und mit Herrn Walzthöny, Leiter Profit Center. Und hier konnte man erleben, dass sich der Betrieb vom einfachen Angestellten bis zum Management dieser sozialen Kultur verpflichtet fühlt. Wenn alle KMUs und grossen Betriebe in der Schweiz diese aktiven und persönlichen Integrationsanstrengungen erbringen würden, könnte die ganze Gesellschaft davon profitieren.*

*CS: Herr Liechti, wie gestaltet sich Ihr Alltag heute?*

*Herr Liechti: Ich arbeite nun jeweils am Morgen mit einem 50% Pensum, eine halbe IV-Rente ist in Abklärung. Am Nachmittag jedoch bin ich sehr müde und muss mich einfach mal hinlegen. Zur „Arbeit“ gehören für mich nun auch die Arbeitswege. Ich bin jedes Mal stolz, wenn ich alles richtig gemacht habe. Doch ist damit auch eine grosse Anstrengung verbunden. Ich fahre mit dem Bus zum Bahnhof, dann mit der Bahn nach Winterthur und dort nochmals mit dem Bus Richtung Wülflingen. Die Mobilitätslehrerin des Blindenbundes hat einige Male das Umsteigen am Bahnhof mit mir geübt.*

*CS: Auch im Betrieb ist nun der Alltag wieder eingekehrt, allerdings mit einem massgeschneiderten Job für Herrn Liechti. Wie beurteilen Sie die Situation, Herr Müller?*

*Herr Müller: Tatsächlich tasten wir uns immer mehr heran an einen massgeschneiderten, problemlosen Ablauf. Dank Herrn Liechtis Motivation und Lernbereitschaft gelingt dies immer mehr. Doch fühlen wir uns auch menschlich miteinander verbunden. Wir sind sogar ein Stück weit stolz darauf, dass uns dies so gut gelingt. Auch wir haben Schritt um Schritt dazugelernt.*

*CS: Herr Liechti, haben Sie nie eine Art Bringschuld empfunden gegenüber so viel Wohlwollen?*

*Herr Liechti: Hin und wieder kommt so etwas in meine Gedanken. Doch dann vergegenwärtige ich mir, dass ich ja seit 20 Jahren zu dieser Firma gehöre, und dass ich, würde es jemand anders betreffen, wohl genau so handeln würde.*

*Herr Müller: Wir hatten kürzlich unseren Betriebsausflug und das Programm ging eher Richtung „Adventure“. Selbst da war Herr Liechti einfach dabei, nie kam irgendwie das Gefühl von einem „Klotz am Bein“ auf. Herr Liechti soll das Gefühl einer Bringschuld nie haben. Den Massstab gibt er selber, wir haben keine Messlatte wie für unser Baumaterial, sondern sein Massstab passt auch für uns.*

*CS: Eine letzte Frage: Wie wird diese Situation in der Chefetage wahrgenommen und mitgetragen?*

*Herr Müller: Gestern kam der CEO, Herr Dr. Furler, aus Zürich. Er hat auch den Arbeitsplatz von Herrn Liechti gesehen und sich von ihm erzählen und zeigen lassen, wie er zurechtkommt. Herr Furler war sehr beeindruckt und*

*sagte, dass es auch ihm Freude mache, dass diese Integration der Firma und unserem Team so gut gelungen sei. Alle, von zuoberst bis zuunterst, stehen dahinter! Der Mut, den wir brauchten, hat unseren Betrieb gestärkt und uns alle persönlich wachsen lassen.*

*CS: Herr Müller, Herr Liechti, vielen Dank für dieses Gespräch!*